

Wirbel um gemietete F-5

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wirbel um gemietete F-5

ERSCHLOSSEN

MF 528 12564

Regierungswechsel in Österreich – Diskussion um die zwölf Schweizer Abfangjäger

In Österreich ist seit dem 11. Januar 2007 ein neuer Verteidigungsminister im Amt. An diesem Tag löste die neue Koalition aus der Sozialdemokratischen Partei (SPÖ) und der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) die alte Regierung ab. Im Verteidigungsministerium übergab Günther Platter (ÖVP) das Amt an den früheren Militärdienstverweigerer Norbert Darabos (SPÖ).

Im Verlauf der zähen Koalitionsverhandlungen spielte die Beschaffung der Eurofighter-Kampfflugzeuge für die österreichische Luftwaffe eine zentrale Rolle. Die alte, vom ÖVP-Politiker Bundeskanzler Wolfgang Schüssel geführte Regierung hatte 18 Eurofighter bestellt; in der SPÖ ist dieser Kauf umstritten.

Die ÖVP argumentiert, die 18 Kampfmaschinen seien dringend nötig, um den veralteten Draken abzulösen. Ebenso sei die Fertigung der österreichischen Eurofighter schon weit vorangeschritten, und es wäre sinnlos, die hohe Konventionalstrafe zu bezahlen.

Vertrag läuft 2008 ab

Im Moment behilft sich die österreichische Luftwaffe mit zwölf F-5-Abfangjägern, die sie von der Schweiz geleast hat. Wie Generalstabschef Roland Ertl im Januar 2006 in einem Gespräch mit dem SCHWEIZER SOLDAT ausführte, sind die österreichischen Piloten mit den Schweizer Flugzeugen zufrieden: «Die F-5 bilden bei uns eine aktive Komponente der Luftraumüberwachung. Sie leisten wertvolle Dienste, bis




Mit den gemieteten Schweizer F-5 ist die österreichische Luftwaffe zufrieden.

wir den Eurofighter einführen. Für uns sind die Schweizer Maschinen äusserst wichtig. Der Mietvertrag mit der Schweiz endet Mitte 2008.»

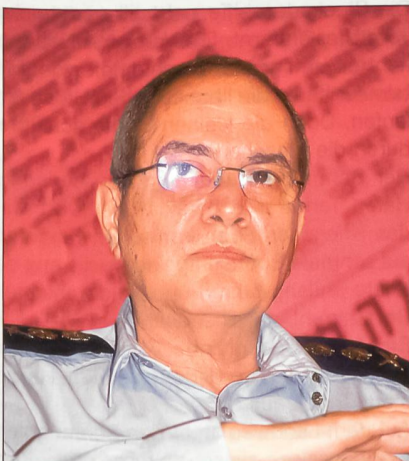
Während der langwierigen Koalitionsgespräche schlug Josef Cap, der Klubobmann (Fraktionschef) der SPÖ im österreichischen Parlament, unvermittelt vor, die Luftwaffe solle die zwölf Schweizer Flugzeuge länger behalten. Hinter diesem Vorschlag stand die Absicht, den Eurofighter-Kauf hinauszuzögern und eventuell zu verhindern. Generalmajor Erich Wolf, der Chef der österreichischen Luftwaffe, reagierte

scharf. Die Ausbildung seiner Piloten, Techniker und Logistiker sei ganz auf den Zeitplan der Eurofighter-Lieferung ausgerichtet und könne nicht einfach umgestossen werden.

Der erste Eurofighter werde Ende Mai 2007 in Österreich erwartet. Im Bundesheer wird Wolf unterstützt: Es gehe nicht an, die Beschaffung des Eurofighters mit dem Vorschlag zu hintertreiben, die F-5 könnten über den bestehenden Vertrag hinaus weiter gemietet werden.

Die Schweiz reagierte bisher sehr zurückhaltend auf Caps Vorstoss. fo. 

Israel: Generalstabschef Halutz tritt zurück



Generalstabschef Dan Halutz.

In Israel hat Generalstabschef Dan Halutz am 16. Januar 2007 seinen Rücktritt erklärt. Halutz zieht damit die Konsequenzen aus dem Hisbollahkrieg vom Sommer 2006, den die israelischen Streitkräfte nicht gewannen.

Lieber spät als gar nicht – das war die Devise, als Halutz unter starkem Druck hochrangiger Offiziere den Rücktritt bekanntgab. Halutz war Befehlshaber der Luftwaffe, als ihn Premierminister Ariel Sharon im Jahr 2005 zum Generalstabschef ernannte.

Am 12. Juli 2006 überfiel ein Stosstrupp der Hisbollah eine israelische Patrouille an der libanesischen Grenze. Halutz glaubte, den Krieg gegen die Hisbollah aus der Luft gewinnen zu können. Es gelang der israelischen Luftwaffe indessen nicht, die Raketenstellungen der Hisbollah zu zerstören. Er ordnete dann begrenzte

terrestrische Angriffe an, die indessen auch nicht zum Erfolg führten. Noch am letzten Kriegstag, am 14. August 2006, schoss die Hisbollah rund 250 Katjuscha-Raketen nach Galiläa.

Nach dem Krieg warfen zahlreiche Offiziere Halutz vor, er habe die Macht der Luftwaffe überschätzt und für den Bodenkrieg keinen Plan gehabt. Er habe seine Auffassung gegenüber der Regierung als die Meinung der Armee verkauft, obwohl es innerhalb des Generalstabes sehr wohl abweichende Auffassungen gegeben habe.

Mit seinem Rücktritt reagiert Dan Halutz auch auf den Vertrauensverlust, den er im Sommer 2006 in der Armee erlitten hatte. Im Rücktrittsbrief beruft er sich auf die Werte der Streitkräfte: «Ehre, Loyalität, Kameradschaft.» fo.